



Langen, 12. Februar 2009

Versunkenes Schloss am Langener Stadtrand

Das Koberstädter Forsthaus verbirgt Teile der 1565 geplanten gräflichen Residenz

Nur Sonntagskinder können die dumpfen Glockenschläge im Koberstädter Wald hören. Die feierlichen Töne stammen von den Gotteshäusern der einst so prächtigen Stadt, die hier von einem heidnischen König regiert wurde. Übermut und Ungehorsam der Bürger zogen den Zorn des Schöpfers nach sich und die Stadt versank mit Mann und Maus in der Erde. Noch heute streift der gruselige Regent des Nachts in Gestalt eines Hirsches umher und versucht die Leute vom rechten Weg abzubringen. Diese Sage der Koberstadt gehört zum Langener Mythenschatz. Was viele vielleicht nicht wissen: Auf dem Albanusberg direkt neben der Autobahn ruhen tatsächlich historische Überreste unter der Erde. Es sind die Grundmauern eines im 16. Jahrhundert geplanten Schlosses.



Das Koberstädter Forsthaus auf dem Langener Albanusberg steht auf den Mauern des gräflichen Schlosses

Foto: Dexheimer/Stadt Langen

Graf Wolfgang von Isenburg-Ronneburg war ein gut erzogener, weit gereister und kriegserfahrener Adelsmann in den Dreißigern, als sein Vater, Graf Anton I., im Jahr 1560 verstarb. Der Erbe kehrte zurück zu seinen Wurzeln auf die Ronneburg und übernahm die Herrschaft über die Isenburgischen Landesteile, zu denen auch das Amt Langen gehörte. Hier, im Mittelpunkt seiner Ländereien, wollte sich Graf Wolfgang eine prachtvolle Residenz erbauen lassen und suchte sich dafür ein hübsches Stück Land auf Langener Gemarkung aus. An der Stelle des heutigen

Magistrat der Stadt Langen

Presse

Südliche Ringstr. 80, 63225 Langen (Hessen)

Ihre Ansprechpartnerin für diese Presseinformation: Sabine Dexheimer
Tel.: 06103 203 126 • Fax: 06103 203 49 126 • sdexheimer@langen.de

www.langen.de



Forsthauses Koberstadt begannen 1565 die Bauarbeiten.

Auftakt für das große Vorhaben war die Errichtung einer 38 Meter tiefen Brunnenanlage, die Tiroler Steinmetze zu zwei Dritteln aus dem rotliegenden Fels schlugen. Der Schacht mit vier Metern Durchmesser hätte die Wasserversorgung für zahlreiche Bewohner und Bedienstete gewährleisten können. Das ganze Bauwerk hatte der Graf sehr großzügig entworfen: Für jeden Tag des Jahres war ein eigenes Fenster vorgesehen. Kurz nach Baubeginn entschied Wolfgang von Isenburg-Ronneburg allerdings, seinen Plan nicht weiter zu verfolgen und die Arbeiten wurden eingestellt. Der Graf hatte sich plötzlich für Kelsterbach entschieden und ließ dort seine „Wolfenburg“ errichten, in die er mit seiner Frau Johanette von Hanau-Lichtenberg einzog. Als er 1597 verstarb, fand er in der Schlosskapelle der Wolfenburg seine letzte Ruhestätte.

Die Langener Baustelle verfiel aber nicht in einen Dornröschenschlaf. Wie alte Karten belegen, stand bereits 1631 ein Forsthaus auf der alten Brunnenanlage. Aufzeichnungen aus dem 18. Jahrhundert erzählen von einem kleinen Jägerhaus namens „Appenroda“, das später zu einem Revierförsterdienstgehöft umgebaut wurde. Erneute Veränderungen gab es 1868, als aus den alten Bruchsteinen das spätere Dienstgehöft der Hessischen Staatsforstverwaltung entstand. Nach wie vor bestehen Scheune, Backhaus, Stall und Einfriedung aus den Überresten der ehemaligen Gebäude. Unter dem heutigen Wohnhaus (seit 1974 in Privatbesitz) finden sich zwei gewölbte Kellerräume und die Brunnenstube, deren verschiedene Ebenen mit Treppen verbunden sind. Auch der Brunnenschacht mit seiner gemauerten Brüstung ist noch vorhanden. Die Anlage aus Sandsteinquadern steht unter Denkmalchutz.

Vielleicht waren es „verkehrstechnische“ Gründe, die Wolfgang von Isenburg-Ronneburg dazu bewogen, seine Baupläne zu ändern. Das tatsächliche Motiv des Grafen ist in keinen Aufzeichnungen zu finden. Auch bleibt es ein Geheimnis, ob er die Sage vom heidnischen König und dessen versunkener Stadt kannte. Sicher ist nur, dass die Reste des Langener Schlosses zu den historisch bedeutendsten Überresten im Stadtgebiet gehören. Spaziergänger und Radfahrer werden durch ein Hinweisschild des Regionalparks RheinMain auf die geschichtsträchtige Vergangenheit des Ortes hingewiesen. Angst vor spukenden Hirschen müssen sie aber nicht mehr haben. Schautafeln, Wanderkarten und Wegemarkierungen sorgen dafür, dass niemand so schnell vom rechten Weg abkommt. Wer dennoch nicht an die frische Luft möchte, kann auch in der Ausstellung „Blick(e) zurück“ im Alten Rathaus einen Filmbeitrag über das Forsthaus Koberstadt sehen. Geöffnet ist die Ausstellung noch bis zum 29. März, jeweils samstags von 10 bis 14 Uhr und sonntags von 14 bis 18 Uhr.